

Wenn Kirche wüsste, was Kirche weiß

Die Chancen des Datenmanagements entdecken

So vielschichtig und dezentral wie die evangelische Kirche ist, so werden auch ihre Daten und Informationen gesammelt und abgelegt. Wir verfügen theoretisch über ein immenses Wissen. Wie lässt sich dies zukünftig erschließen und für viele möglichst einfach nutzbar machen?

Koordination

Andrea Niemeyer und Christiane Kayser (beide Kirchenamt der EKD)

Impulsfragen

- 1. Welches Know-how, welche Informationen (die andere in der EKD [erarbeitet] haben), würde ich gerne schnell und leicht abrufen können?*
- 2. In welcher Form könnten wir zukünftig solche Informationen abrufbar machen?*

Zusammenfassende Thesen

These 1

Kirche soll wissen, was Kirche weiß.

Das kann ermöglicht werden durch die gemeinsame Nutzung vorhandener Daten (z.B. im Wege der Vernetzung). Voraussetzung dafür ist die Schaffung eines gemeinsamen Regelwerkes für transparente Erhebung, Nutzung und Zugriffsbeschränkung, das auf allen Ebenen akzeptiert wird.

These 2

Die Systeme müssen so konzipiert werden, dass für jeden Anwender ein deutlicher Nutzen zu erkennen ist: Es muss eine Win-win-Situation entstehen.

Thesen der einzelnen Gruppen

Gruppe 1

- Wer Daten liefert, muss auch davon profitieren können.
- Jede Organisation muss die Notwendigkeit und Relevanz der Datenerhebung offenlegen und begründen.

Gruppe 2

- Ein organisationsübergreifendes Regelwerk für transparente Erhebung, Nutzung und Zugriffsbeschränkung ist Voraussetzung für Erfolg.
- Aufwand und Nutzen für jeden Beteiligten müssen in einem vernünftigen Verhältnis stehen. Daten kosten Zeit und Geld!

Gruppe 3

- Bestehende Finanzaufweisungen nach dem Territorialprinzip verhindern Innovationen. Ziel daher: Kirchensteuerzuweisung erfolgt nach eingesammelten „Kirchenlohnsteuerkarten“. (Man will etwas über „seine“ Gemeindeglieder wissen.)
- Ortsgemeinden entwickeln sich zu Interessengemeinden weiter.